

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 58 (1954-1955)

Heft: 20

Artikel: Der scharlachrote Buchstabe. Teil 20

Autor: Hawthorne, Nathaniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHARLACHROTE **B**UCHSTABE

Copyright by Büchergilde Gutenberg Zürich

20

«Dann sag ihr, dass ich noch einmal mit jenem alten, buckligen Doktor sprach. Er will seinen Freund, den Mann, den sie kennt, selbst mit an Bord bringen, so dass deine Mutter nur für sich selbst und dich zu sorgen braucht. Wirst du ihr das bestellen, du kleine Hexe?»

«Warte nur, wenn du mich so schimpfst!» zürnte Perle mit hochmütigem Lächeln. «Madame Hibbins sagt, mein Vater ist der Beherrcher der Lüfte! Ich werde dich bei ihm verklagen, dann wird er einen Sturm senden, der dich samt deinem Schiffe zerschmettert!»

Im Zickzack über den Marktplatz laufend, kehrte Perle dann zu ihrer Mutter zurück und berichtete ihr, was der Seemann gesagt hatte. Da sank Hester, die bisher alles noch ruhig ertragen hatte, endgültig der Mut, und sie sah sich einem dunklen und unerbittlichen Verhängnis gegenüber, welches ihr mit höhnischem Lächeln gerade in dem Augenblick in den Weg trat, als sich für sie und Dimmesdale ein rettender Ausweg aus dem Elend ihrer Verzweiflung gezeigt hatte.

Bestürzt über die furchtbare Nachricht, die ihr der Kapitän gesandt hatte, war sie zugleich noch einer anderen Qual ausgesetzt. Es waren nämlich an dem Tage viele Leute aus der Umgebung in die Stadt gekommen, die zwar schon oft von dem scharlachroten Buchstaben und den zahllosen übertriebenen und abergläubischen Gerüchten darüber gehört, ihn aber noch nie mit eigenen Augen gesehen hatten. Nun, da die anderen Unterhaltungen sich allmählich erschöpften, drängten sich diese Leute um Hester und umringten sie mit roher Zudringlichkeit. Zwar wagten sie nicht, ihr ganz nahe zu kommen und den Zauberkreis zu durchbrechen, den das seltsame Zeichen ausstrahlte, doch standen sie neugierig gaffend um sie herum und konnten sich nicht genug tun an höhnischen Gesten und Bemerkungen. Die ganze Bande der Matrosen kam alsbald, angezogen von dem Auflauf, hinzu, und während sie sich die Bedeutung des scharlachroten Buchstabens erzählen liessen, starrten ihre wetterharten Gesichter mit unverhohlener Neugierde auf die unglückliche Gestalt. Selbst Indianer, von

der Bewegung der Weissen angesteckt, gesellten sich mit lautlosen Schritten zu der Menge und hefteten den Blick ihrer dunklen Augen auf Hesters Brust, als gelte es, einen besonderen Würdenträger, der durch die glänzende Stickerei ausgezeichnet war, zu bewundern. Schliesslich schlenderten auch noch viele Mitbürger der Stadt, deren eigenes Interesse an dem scharlachroten Buchstaben zwar längst erloschen, durch die Anteilnahme der Fremden aber aufs neue geschürt worden war, langsam herbei, und die kühle, gleichgültige Art, mit der sie das langgewohnte Zeichen der Schande betrachteten, verursachte Hester vielleicht die grösste Pein. So sah sie wieder dieselben Gesichter um sich, die einst vor sieben Jahren vor der Gefängnistüre auf sie gewartet hatten, nur eine der jungen Frauen fehlte — erst kürzlich hatte sie ihr das Totenhemd genäht.

Und so stand sie am letzten Tage, ehe sie das schmachvolle Zeichen für immer von ihrer Brust hatte reissen wollen, noch einmal mit brennendem Herzen im Mittelpunkte der allgemeinen Aufmerksamkeit, und die Qual dieser Stunde war grösser als je eine andere in all den vergangenen, einsamen Jahren.

Während Hester so die Flut der Schande über sich ergehen lassen musste, blickte drinnen von geweihter Kanzel der Prediger auf seine andächtig lauschende Gemeinde herab, deren Herz und Sinn vollständig in seine Gewalt gegeben waren.

Er, der verehrte Priester, inmitten seiner Gläubigen — und dort das Weib mit dem scharlachroten Buchstaben inmitten des höhnenden Volkes — wer hätte ahnen können, dass sie beide vom Schicksal mit unzerreissbarer Kette zusammengeschmiedet und vom selben Brandmal gezeichnet waren?

Dreiundzwanzigstes Kapitel DAS GEHEIMNIS DES SCHARLACHROten BUCHSTABENS

Endlich schwieg die Stimme, welche die Seelen der Zuhörer wie auf den Wogen des Meeres mit

sich fortgetragen hatte. Einen Augenblick lang trat tiefe Stille ein, dann erhob sich ein Flüstern und unterdrücktes Murmeln, als kehrten die Zuhörer, befreit von dem hohen Schwunge, der sie in die Region eines anderen Geistes emporgehoben hatte, nun wieder zu sich selbst und in ihren mühseligen Alltag zurück. Im nächsten Augenblick strömten sie aus der Kirche ins Freie.

Hier fanden sie endlich Worte für die Begeisterung, die sie erfüllte, und Markt und Strasse widerhallten alsbald von dem einstimmigen Lobe, das man dem Prediger zollte. Hunderte von Stimmen tönten durcheinander, jeder der Zuhörer musste dem anderen seine Bewegung, seine Ergriffenheit und Bewunderung mitteilen, und doch hatte keiner Geduld, dem Nächsten ebenso ruhig zuzuhören. Bei allen aber herrschte nur eine Meinung, dass noch nie ein Mann so weise und hohe Worte gefunden, noch nie Begeisterung und göttliche Einigung so sichtbar aus dem Munde eines Sterblichen gesprochen habe, wie bei der eben gehörten Predigt Pastor Dimmesdales.

Sein Thema war das Verhältnis der Gottheit zu den verschiedenen menschlichen Gemeinschaften gewesen, mit besonderer Berücksichtigung der eigenen jungen Kolonie, die hier inmitten der Wildnis begründet worden war. Als er sich dem Schlusse seiner Predigt genähert hatte, war der Geist der Weissagung mächtig über ihn gekommen, wie einstens über die Propheten Israels. Doch während diese Untergang und Verderben hatten vorhersagen müssen, war Pastor Dimmesdale berufen, den Versammelten eine hohe und glorreiche Zukunft zu verkünden.

Seine ganze Predigt war jedoch neben aller Erhabenheit immer von einem gewissen tiefen, schmerzlichen Grundton erfüllt gewesen, der nichts anderes bedeuten konnte, als die natürliche Trauer eines Menschen, der sein Ende nahe fühlt. Ja, ihr Prediger, den sie so verehrten und der auch sie so liebte, dass er nur mit Schmerzen von ihnen Abschied nehmen konnte, obwohl ihm die Seligkeit des Himmels gewiss war, er fühlte, dass er nicht mehr lange unter ihnen weilen würde! Und dieser Gedanke des baldigen Abschiedes hatte seinen Worten eine so tiefe Kraft verliehen, dass es den Zuhörern war, als habe ein Engel auf seinem Fluge himmelwärts seine leuchtenden Schwingen über ihnen geschüttelt und eine Fülle von Licht und Wahrheit über sie ausgegossen.

So war für den Prediger der Augenblick des höchsten Triumphes gekommen, der ihm je be-

schieden werden konnte. Er hatte die stolzeste Höhe erreicht, zu der Gelehrsamkeit und Wissen, Beredsamkeit und der Ruf eines gottgefälligen Lebenswandels einen Geistlichen jener Tage überhaupt zu führen vermochten. Und während er im Bewusstsein dieses Triumphes am Schlusse seiner Festpredigt sein Haupt demütig auf das Kissen der Kanzel niederbeugte, stand draussen an den Stufen des Prangers Hester Prynne mit dem brennenden Buchstaben an ihrer Brust!

Abermals ertönten nun die Trommeln und Trompeten, und der Marschtritt der Krieger kam aus dem Tore der Kirche heraus. Die Prozession formierte sich aufs neue, um sich zum Rathause zu begeben, wo ein grosses Festmahl die Feierlichkeiten des Tages beschliessen sollte.

So bewegte sich der majestätische Zug abermals über den Platz. Ehrfurchtvoll wich das Volk zurück, und durch die breite Gasse zogen der Gouverneur und die Ratsherren, die alten und weisen Männer alle, die Geistlichkeit und die öffentlichen Würdenträger. Als der Zug etwa die Mitte des Platzes erreicht hatte, brach die Menge in einen überwältigenden Hochruf aus. Es war der Ausdruck der immer noch empfundenen Begeisterung, welche die Rede des Predigers entfacht hatte, verstärkt noch durch die loyale Gesinnung, die der neuen Obrigkeit überhaupt dargebracht wurde. Jeder einzelne der Zuhörer fühlte den Drang, seiner Stimmung Ausdruck zu geben, und schon in der Kirche hatte sich die allgemeine Begeisterung kaum unterdrücken lassen. Nun aber unter freiem Himmel brach sie mit elementarer Gewalt hervor, und Tausende vereinigten sich in einem einzigen Aufschrei der Begeisterung, als schläge in ihnen allen nur ein einziges Herz und ein einziges, übermächtiges Gefühl. Wie Donnerrollen oder das Brüllen der See scholl der vielstimmige Ruf über die Köpfe der Menge hinweg, noch nie hatte man auf dem Boden Neuenglands einen solchen Ausbruch allgemeiner Begeisterung erlebt! Noch nie auch war einem einzelnen Manne soviel Verehrung zuteil geworden wie dem Prediger!

Wie aber war ihm selbst dabei zumute? Schwebte nicht der Glanz des Ruhmes wie ein Glorienschein um sein Haupt? Fühlte er sich dieser Welt nicht völlig entrückt, berührten seine Füsse überhaupt den Staub des Bodens?

Als der Zug der Krieger und Stadtväter vorbeikam, wandten sich alle dem Prediger zu, der in ihrer Mitte einherschritt. Und der begeisterte Aufschrei der Menge erstarb zu einem leisen Murmeln,

als eine Gruppe der Zuschauer nach der anderen seiner ansichtig wurde. Wie schwach und bleich er aussah inmitten seines Triumphes! Die Kraft seines Geistes, die ihn bis zur Erfüllung seiner hohen Aufgabe aufrecht erhalten hatte, war nun von ihm gewichen, die Glut seiner Wangen erloschen. Sein Antlitz, ja seine ganze Gestalt war völlig eingefallen, fast schien es, als wäre überhaupt kein Leben mehr in ihm. Kraftlos und mühselig schwankte er dahin und vermochte kaum sich noch aufrecht zu erhalten.

Einer seiner Amtsbrüder — es war der ehrwürdige John Wilson — bemerkte den Zustand der Erschöpfung, in dem er sich befand, und eilte rasch hinzu, um ihn zu stützen. Zitternd von Schwäche, doch mit entschiedener Bewegung wies Dimmesdale aber den Arm des alten Mannes zurück und schwankte weiter — wie ein Kind, dem sich die Arme der Mutter entgegenstreckten.

So war er allmählich bis vor den alten, verwitterten Pranger gekommen, wo Hester Prynne vor so vielen Jahren den bitteren Weg ihrer Schande angetreten hatte. Nun stand sie abermals dort, ihr Kind an der Hand und den furchtbaren, brennenden Buchstaben an ihrer Brust! Der Prediger hielt plötzlich inne. Zwar spielte die Musik weiter, rief ihn vorwärts zum fröhlichen Feste — doch er blieb wie festgebannt vor dem Pranger stehen.

Gouverneur Bellingham, der ihn schon während der letzten Augenblicke ängstlich beobachtet hatte, kam herbei, um ihm zu Hilfe zu eilen, da er jeden Augenblick zusammenbrechen musste. Ein Blick aus den Augen des Predigers liess ihn jedoch unwillkürlich zurückschrecken, während die Menge dem Vorgange mit scheuer Verwunderung folgte. In ihren Augen war diese körperliche Schwäche Dimmesdales nichts anderes als ein neuer Beweis seiner himmlischen Kraft, und es hätte kaum jemanden übermäßig verwundert, wäre seine Gestalt nun vor ihren Augen immer blasser und unirdischer geworden, um schliesslich zum Himmel aufzusteigen und in das Licht der Ewigkeit einzugehen.

Arthur Dimmesdale jedoch wandte sich in diesem Augenblick zum Pranger hin und breitete seine Arme aus:

«Hester, komm zu mir! Komm, meine kleine Perle!»

Es war ein geisterhafter Blick, mit dem er Mutter und Kind dabei ansah, doch es lag zugleich eine tiefe Zärtlichkeit und ein seltsamer Triumph

in ihm. Das Kind flog mit der ihm eigentümlichen schnellen Bewegung sofort auf ihn zu und umschlang seine Knie mit beiden Armen, während Hester Prynne mit langsamem Schritten, wie von einem unvermeidlichen Schicksal gegen ihren eigenen Willen vorwärtsgetrieben, näher kam. In diesem Augenblick stürzte jedoch der alte Roger Chillingworth mit verstörten, brennenden Blicken aus der Menge heraus, um sein Opfer von seiner Absicht zurückzureißen. Mit wenigen Schritten eilte er auf den Pastor zu und ergriff ihn beim Arme:

«Wahnsinniger, haltet ein!» stiess er hervor. «Was habt Ihr vor? Weist jenes Weib zurück! Stosst das Kind von Euch! Noch kann alles gut werden, ich kann Euch retten! Befleckt nicht Euren Ruf! Denkt an die Schmach! Wollt Ihr Euren geweihten Stand in Schande bringen?»

Doch Dimmesdale antwortete ihm mit festem Blick, mochte auch Furcht seine Stimme durchzittern:

«Versucher! Weg von mir, du kommst zu spät! Du hast deine alte Macht über mich verloren, mit Gottes Hilfe werde ich dir entrinnen!»

Und wieder streckte er seine Hand dem Weibe entgegen, welches den scharlachroten Buchstaben trug.

«Hester Prynne!» rief er mit durchdringendem Ernst, «im Namen dessen, der so schrecklich ist und doch voll Erbarmen, der mir in diesem letzten Augenblick die Gnade gewährt, meine Schuld endlich zu bekennen — ich bitte dich, komm zu mir, hilf mir, das zu tun, was ich vor sieben Jahren in Sünde und Schwäche unterliess! Komm zu mir und leihe mir deine Kraft! Hilf mir, doch füge dich dem Willen, den Gott in mir endlich erwachte. Jener elende, alte Mann, dem ich so viel Unrecht zufügte, kämpft mit aller Macht und mit der Kraft des Bösen, um mich zu hindern — hilf du mir, Hester! Komm zu mir — und führe mich auf jenen Pranger!»

Die Menge war in einem wilden Aufruhr. Die Männer von Rang und Würde jedoch, die in unmittelbarer Nähe des Predigers standen, waren so völlig überrascht und verwirrt, dass sie ausserstande waren, die natürliche Erklärung des Vorfallen, welche doch so nahe lag, zu verstehen. Schweigend und untätig sahen sie dem Urteil zu, welches die Vorsehung selbst vor ihren Augen zu vollstrecken schien. Und so sahen sie den Prediger, auf Hesters Schulter gelehnt und von ihrem Arm gestützt, langsam die Stufen des Prangers empor.

steigen, während er immer noch die kleine Hand des Kindes fest umklammert hielt. Roger Chillingworth aber folgte ihnen. Als einer der Hauptmitwirkenden in dieser Tragödie menschlicher Schuld hatte er wohl auch ein Anrecht darauf, nun bei der letzten Szene dabei zu sein.

«Auf keinem Platz der Erde wärest du mir entwischt», sagte er mit finsterem Blick zu dem Geistlichen, «ausser hier auf diesem Pranger! In jedem Versteck hätte dich meine Rache gefunden, nirgends sonst wärst du meiner Gewalt entronnen!»

«So danke ich Gott, der mich hieher führte!» antwortete der Geistliche, doch seine Stimme zitterte, und aus seinen Augen blickten Angst und Zweifel, während er sich mit einem schwachen Lächeln an Hester wandte.

«Ist dies nicht besser», flüsterte er, «als alles, wovon wir im Walde träumten?»

«Ich weiss es nicht! Oh, ich weiss es nicht!» erwiderte sie erregt. «Besser? Ja — wenn wir beide auf der Stelle sterben könnten — und Perle mit uns — dann wäre es besser — vielleicht!»

«Mit dir und Perle geschehe Gottes Wille», antwortete der Prediger, «und Gott wird mit euch barmherzig sein. Ich aber fühle den Tod nahen, ich weiss es, Hester! So lass mich eilen, meine Schuld zu bekennen und Gottes Wille zu erfüllen, den er mir so deutlich offenbarte!»

Unterstützt von Hester und an einer Hand immer das Kind haltend, wandte sich Pastor Dimmesdale nun an die hohen Würdenträger, an seine geistlichen Amtsgenossen und das ganze Volk, das mit aufgewühltem Herzen, doch erfüllt von Rührung und Mitgefühl vor ihm stand, um das Geheimnis dieses Lebens entgegenzunehmen, das wohl voll Sünde, aber auch voll Qual und abgrundtiefer Reue gewesen war. Und die Sonne sandte dazu, aus der Höhe ihrer Mittagsglut ihr strahlendstes Licht auf die dunkle Gestalt des Priesters herab und hob ihn aus der Menge heraus, als gelte es, nicht nur vor den Menschen allein, sondern vor dem ewigen Gericht die lang verborgene Schuld zu bekennen.

«Ihr Leute von Neuengland», rief der Prediger mit feierlich erhobener Stimme, die jedoch von einem abgrundtiefen Weh erfüllt war, «— ihr, die ihr mich geliebt und verehrt habt, blickt auf mich, der ich hier als Sünder vor euch stehe! Endlich — endlich stehe ich an jener Stelle, wo ich schon vor sieben Jahren hätte stehen sollen an der Seite dieser Frau, deren Arm mich heute aufrecht hält, damit ich nicht vor Schwäche zu Boden sinke!

Seht das scharlachrote A an der Brust dieses Weibes — wie seid ihr alle davor zurückgeschaudert! Wo immer ihr ihm begegnet seid — wo immer die Unglückliche Ruhe zu finden hoffte — stets traf sie nur Abscheu und Verachtung. Doch einer wandelte in eurer Mitte, vor dessen Sünde und Schande ihr euch nicht mit Entsetzen abwandtet und er doch dasselbe Zeichen in seiner Brust trug!»

Fast schien es hier, als wollte den Prediger die Kraft verlassen, sein Bekenntnis zu Ende zu führen. Doch mit Aufbietung seines ganzen Willens kämpfte er die Schwäche nieder, wies sogar Hesters Arm von sich und trat frei und zum Letzten entschlossen bis an den Rand des Schaugerüstes vor.

«Ja, dasselbe Zeichen brannte in seiner Brust!» fuhr er mit leidenschaftlicher Heftigkeit fort. «Gottes Auge war es nicht verborgen — auch der Teufel wusste davon und nährte mit rastlosen Händen seine brennende Glut. Vor euch aber blieb es ein Geheimnis, unerkannt wandelte der Schuldige unter euch mit der Miene eines Reinen, eines Heiligen, der da trauert über die Sünden der Welt! Nun, in der Todesstunde, steht er jedoch vor euch: Blickt noch einmal hin auf den scharlachroten Buchstaben an Hesters Brust und wisst, dass er mit all seiner Qual nur ein Schatten jenes grauenvollen Zeichens ist, das in der Brust des Sünders brennt. Zweifelt ihr noch an Gottes furchtbarem Gericht! Sehr her, seht sein schreckliches Zeichen —!»

Mit einer krampfhaften Bewegung riss er sich bei den letzten Worten seine Brust auf — und da ward das Zeichen offenbar! Von Entsetzen gepackt, starre die Menge das grausige Wunder an, Dimmesdale aber stand triumphierend da wie einer, der sterbend noch seinen grössten Sieg erringen konnte.

Dann sank er kraftlos zu Boden. Hester versuchte, ihn zu stützen und nahm sein Haupt an ihre Brust, Roger Chillingworth aber kniete neben ihm nieder, aus seinem stumpfen, ausdruckslosen Antlitz schien alles Leben gewichen.

«Nun bist du mir entronnen!» wiederholte er immer wieder, «nun bist du mir entwischt!»

«Möge dir Gott verzeihen», sagte der Prediger zu ihm mit schwacher Stimme, «auch du hast schwer gesündigt!»

Dann wandte er seine Augen von dem alten Manne ab und richtete sie auf die Frau und das Kind.

(Schluss folgt)